

## **Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Ausstellungsöffnung „Sucher und Finder“**

**15.11.2018 / Kaiser-Wilhelm-Museum**

### **ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

wer Fotografie als bloße Abbildung von Realität begreift, der hat sie nicht begriffen.

Fotografie kann Realität erfassen und ergründen, bündeln und fokussieren, verzerren und übersteigern; sie kann das wahre Leben auf den Punkt bringen oder gegen den Strich bürsten, sie kann unseren Blick verengen oder erweitern, sie kann Illusionen erzeugen oder zerstören. Fotografie ist eine Kunstform mit extrem vielen Facetten: Manche Fotos fangen nur flüchtig und scheinbar zufällig den Augenblick ein, andere lassen sich viel Zeit und gehen tief ins Detail; manche wollen so dicht wie möglich an die Realität, andere inszenieren ein Bild so kunstvoll, dass es sich fast von der Wirklichkeit abkoppelt.

Eines jedoch haben gute Fotografien gemeinsam: Für einen kleinen Moment, nämlich wenn der Künstler auf den Auslöser drückt, frieren sie unsere Existenz ein und gestatten uns Blicke, die sonst in dieser Intensität undenkbar wären. Fotos halten für uns die Welt an – und sie schenken uns Zeit, beim Betrachten des Bildes darüber nachzudenken, zu schmunzeln, innerlich berührt zu sein und am Ende vielleicht das Leben ein Stück besser zu verstehen.

Bei Volker Döhne lässt sich das nicht nur für das Foto an sich behaupten, sondern mehr noch für ganze Bilderreihen: Er fotografiert nämlich selten einzelne Motive, sondern geht seinen Themen stets als „Serientäter“ auf den Grund. Er lichtet zum Beispiel wie ein Paparazzo die Rückbänke verschiedener geparkter Autos ab: Dort herrscht mal Ordnung, mal Chaos, mal Leere, mal heilloses Durcheinander – und unwillkürlich entstehen in unserem Kopf Geschichten zu diesen Bildern, zu den Autos und ihren Besitzern.

In einer anderen Serie zeigt er Trampelpfade, nicht bewusst angelegt, sondern durch Menschenhand – oder besser: Menschenfuß – in die Landschaft oder ins Stadtbild eingeritzt. Oder – besonders für die Krefelder interessant – seine Serie von Häuserfassaden in der Rheinstraße im Jahr 1990, ein Stück Innenstadtgeschichte und zugleich ein Gesellschaftsbild, das von Stillstand und Fortschritt erzählt.

Volker Döhne, einer der ersten Schüler der berühmten Becher-Klasse an der Kunstakademie Düsseldorf, hat seit 1980 in Krefeld gelebt und gearbeitet: Genau hier in unseren Kunstmuseen hatte er 38 Jahre lang sein Büro. Er hat in dieser Zeit nicht nur Ausstellungen

fotografiert, sondern zudem fast 200 Plakate entworfen und rund 150 Kataloge gestaltet – auch aus diesen grafischen Arbeiten zeigt die Ausstellung herausragende Beispiele.

Volker Döhne hat darüber hinaus tausendfach die Museen Esters und Lange abgelichtet, jeden Winkel, jede Wand und jeden Stein – er hat damit unseren Blick auf diese einmaligen Häuser nachhaltig geprägt. Und: Er hat sich in seiner Freizeit immer wieder mit seiner Kamera in Krefelder Lebensräume begeben, hat die Realität unserer Stadt erforscht und aufgefangen, hat auf Stadtplänen oder bei Spaziergängen passende Motive für seine Themenreihen ausgewählt: Er war „Sucher und Finder“, wie es im Titel dieser Ausstellung doppeldeutig heißt.

Lieber Herr Döhne, wer Sie kennt, der weiß, mit wie viel Geduld und handwerklicher Präzision Sie arbeiten, wie viel Humor und Hintersinn in Ihren Arbeiten stecken: Die Qualität Ihrer Bilder ist längst weithin anerkannt, wie nicht zuletzt die große Ausstellung im vergangenen Jahr im Frankfurter Städel-Museum gezeigt hat. Ich danke Ihnen im Namen der Stadt für Ihr Wirken an den Kunstmuseen, dessen Früchte wir nun noch mal in Ausschnitten bewundern dürfen.

Ich danke auch Ihnen, liebe Frau Baudin als Direktorin, und Ihnen, liebe Frau Dr. Martin als Kuratorin, dass Sie das Schaffen von Herrn Döhne zum Abschied mit einer so schönen Retrospektive würdigen. Ich danke der Firma Canon für die technische und finanzielle Unterstützung, unter anderem durch hochwertige Ink-Jet-Prints der Fotografien.

Während auf diese Weise ein Stück japanische Hochtechnologie in Krefeld Wirkung zeigt, haben wir umgekehrt vor einigen Wochen ein Stück Krefeld nach Japan exportiert. Auf einer Japan-Reise habe ich in Tokio den Finanzvorstand und Vizepräsidenten des Canon-Konzerns, Herrn Tanaka, getroffen, und ihm als Geschenk drei Fotografien aus der Edition von Volker Döhne überreicht, ausbelichtet auf einem Drucker der Firma Canon – die Freude über dieses Geschenk war riesengroß.

Ich glaube, auch die Krefelderinnen und Krefelder werden viel Freude haben mit dieser Ausstellung, weil sie sich vermutlich sehr für die ungewohnten Blicke auf ihre Stadt und auf die Region interessieren: Ich jedenfalls finde es faszinierend, dass diese Fotos, auf denen fast nie Menschen zu sehen sind, so viel über uns alle und über unsere Gesellschaft zu erzählen haben.

Um gesellschaftliche Realitäten geht es auch in der zweiten Ausstellung, die wir heute eröffnen: Das niederländische Künstlerduo Bik van der Pol hat unter dem Titel „Mama, was ist eigentlich Natur“ eigene Arbeiten in Beziehung gesetzt zu Werken aus der Sammlung der Kunstmuseen.

Das verbindende Element ist dabei das Thema, nämlich die Bedeutung von Natur für die menschliche Existenz – in Zeiten von Klimawandel und Umweltzerstörung eine hochaktuelle Frage. Mit dieser Ausstellung gehen die „Sammlungssatelliten“ in die zweite Runde: In dieser Reihe befassen sich Künstlerinnen und Künstler mit Werken oder Konvoluten aus der Sammlung der Krefelder Kunstmuseen und setzen auf dieser Basis selbst Ideen und Projekte um.

Insofern speisen sich beide Ausstellungen auf ganz unterschiedliche Weise aus der ureigenen Kraft unserer Kunstmuseen. Zum einen natürlich aus der Sammlung, die seit der Wiedereröffnung des Museums zu Recht wieder mehr Raum bekommt. Zum anderen aus dem seltenen Glücksfall, dass ein herausragender Fotograf fast 40 Jahre lang fest an diesem Haus beschäftigt war und viele künstlerische Spuren hinterlassen hat.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude mit den beiden Ausstellungen, spannende Entdeckungen und genug Zeit, um die Welt für einen Moment anzuhalten und in Ruhe hinzusehen.